

Durch das Geräuschtheater in Leopoldo Brizuela turbulente Lissabon-Roman hallt das Echo japsender Dickenstimmen, die Bewohner der Stadt sind von „hummeleiger“ Geschäftigkeit getrieben, und das brodelnde Wasser im Kessel klingt, wie eine Katze, die man aus dem Schlaf heraus zum Schnurren bringt. In unserer Abbildung fällt der Blick auf Alfama, den ältesten Stadtteil Lissabons.  
Foto: Rudolf Dietrich

# Die dunklen Seiten der hellsten Absichten

Ein Roman wie ein Kronleuchter: Leopoldo Brizuela verknüpft in seinem Roman „Nacht über Lissabon“ den Tango und den Fado, spart nicht mit Intrigen und Enthüllungen und macht die virtuos-maliziöse Erzählerstimme zur unwiderstehlichen Hauptfigur Von Jutta Person

**S**o viel Glanz und Eifer, Verschwörung, Spionage, Geständnis und Erlösung waren lange nicht mehr in einem Roman, und so viel Ironie, Charme und Kulturschleiere auch nicht. Denn der argentinische Autor Leopoldo Brizuela, geboren 1963 in La Plata, ist ein Bühnenmeister, der seine hochtheatralischen Figuren mit einer Art Warmblinksystem ausgestattet hat: „Alles geschaukelert“, leuchtet es aus jeder Szene dieses überbordenden 700-Seiten-Romans. „Nacht über Lissabon“ hat im Spanischen den Titel „Lissabon, un melodrama“, und das Melodramatische bringt die Kopplung von großem Gefühl und großem Auftritt genau auf den Punkt. Der bezaugte Seitenblick ist dabei mit eingebaut, ohne dass die Figuren der Lächerlichkeit preisgegeben würden (einzige Ausnahme: ein Militärattaché in Galauniform), denn dafür ist das Spiel viel zu ernst.

Alles dreht sich um die Nacht vom 17. auf den 18. November 1942. Im Hafen von Lissabon liegen zwei Schiffe. Das eine ist die *Boa Esperanza*, die den Flüchtlingen aus ganz Europa eine letzte Rettung nach Buenos Aires verspricht. Noch ist Portugal neutral, aber Diktator Salazar, der zwischen den Achsenmächten und den Alliierten laviert, soll in dieser

Nacht zur Parteinahme gezwungen werden. Das zweite Schiff ist ein argentinischer Hilfsfrachter mit einer Ladung Weizen, die aber noch nicht geladet werden darf, weil die Adressaten nicht klar benannt sind. Ein Bombenanschlag auf die *Boa Esperanza* lässt die Stadt im Chaos versinken: Flüchtlingsströme treiben durch die Hafengassen, und die Geheimagenten arbeiten auf Hochtour.

Den Weizen hat der argentinische Konsul Eduardo Cantilo, genannt „der Wohlthäter“, mit seinem Privatvermögen finanziert. Dass er die Ladung den jüdischen Flüchtlingen spenden will, hat persönliche Gründe – kann man sagen: egoistische? – Gründe, weil Cantilo auch sein schlechtes Gewissen zu beruhigen versucht. Der Gedanke an einen verfeinerten Sohn quält ihn, sein großes Lebensgeheimnis. Auf den ersten Seiten des Romans ist von „der dunklen Seite der guten Absichten“ die Rede, und weil jede der etwa zwanzig Hauptfiguren ein düsteres Geheimnis hat, geht es immer tiefer hinunter in seelische Abgründe.

In der Novembernacht wird Cantilo von einem dubiosen Dandy namens Ricardo zu einem Geheimtreffen entführt. Will Ricardo die jüdischen Flüchtlinge retten, ist er ein Nazibagel oder ein wahr-sinniger Doppelspieler? Und wie steht er

zum Bischof von Lissabon, den er mit einigen zärtlichen Spitznamen anspricht?

In der argentinischen Residenz werden derweil der Tango-Komponist Enrique Santos Discépolo und seine Frau Tania gefeiert. Zuvor hatte die prominente Runde in der Bordell-Bar „Gondarém“ der Fadosängerin Amalia gelauscht, jetzt singt Tania den Tango „Secreto“. Ein gigantischer Lüster, granatrote Sofas, Kristallgläser, Champagner, Brillanten – vor die prächtig-schwülstige Kulisse schiebt sich jäh eine andere, die des Bombenattentats im Hafen.

## Der emotionale Wellengang in diesem Roman erinnert an Filme von Pedro Almodóvar

Wie Leopoldo Brizuela im dann folgenden Geheimnisgewimmel aus Tango und Fado, Diplomaten, Anarchisten, Kriminellen, Spiritisten, Kastraten, Jesuiten, Lebedamen, schwulen Maestros und zwangsheterosexuellen Homo-Hassern die Grenzen einreißt – das lässt immer mehr an eine psychoaktive Barockpape denken. Jedes seelische Ornament trägt seit sich nachtschattengewächsig zum Verbrechen, hinter jeder ausladenden Spannungskurve folgt ein noch geheim-

res Geheimnis. Der emotionale Wellengang erinnert an Filme von Pedro Almodóvar, und der deutlich ausgestellte Kuliszenauber nennt seine literarischen Vorbilder gleich selbst beim Namen: moderne Klassiker wie Luigi Pirandello zum Beispiel, der die Schauspielerei als Schauspielerei auftreten ließ.

Und noch einen klassisch-modernen Erzählkniff hat Brizuela parat, ähnlich wie in seinen vor sechs Jahren erschienenen Shakespeare-Roman „Inglatters“. Zwischen Tatsachen und Fiktionen passt kein Blatt, auch hier soll alles im Nebulösen schwimmen. Brizuelas Konsul Eduardo Cantilo zum Beispiel gibt es nicht in der Wirklichkeit, wohl aber den (nicht genannten) argentinischen Außenminister José María Cantilo, der 1938 seine diplomatische Karriere bei der UNO in London anwies. Keine Visa an Juden und politische Flüchtlinge ausstellen. Die Direktive wiederum liefert dem Roman ein historisches Grundmuster. Ähnlich die „Operation Willi“. 1940 sollte Edward VIII., der Herzog von Wales, in der Nähe von Lissabon entführt werden. Brizuela spinnt aus dieser bizarren, aber we- nig bekannten Nazi-Intrige ein verschwörungstheoretisches Netz, bei dem der Klerus eine interessante Rolle spielt.

Die Beichte und der Geständniszwang werden zur literarischen Textmaschine,

denn alle reden, als gäbe es kein Morgen. Bei siebenhundert Seiten ist die entsprechende Hörlust der Leser irgendwann erschläft, könnte man meinen. Aber falsch gedacht. Es sind nicht die Dauereinfühlungen, die den Roman ausmachen, es ist die maliziöse Erzählerstimme mit ihrer detailversessenen, noch das kleinste Nebengeräusch umschlotternden Sprechweise.

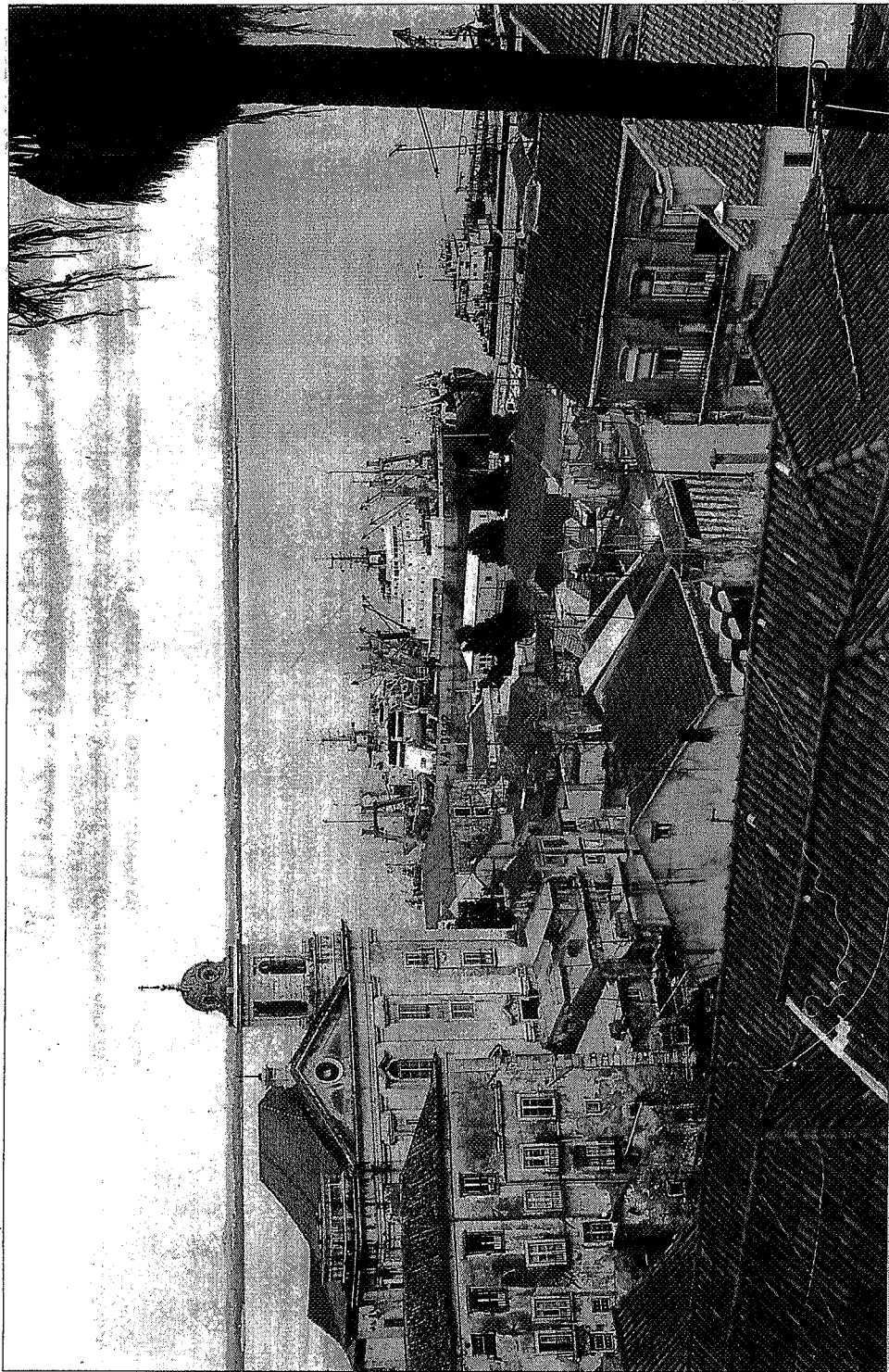
Thomas Brovots schwungvolle Übersetzung kennt „japsende Dickenstimmen“, beschmeißt den Lissabonner Konsul „im Klingklang von Tassen und Löffeln“ innehalten. Alltagsphysik hört sich so an: „Das Wasser im Kessel begann zögernd und dann immer rascher zu brodeln, wie eine Katze, die man aus dem Schlaf heraus zum Schnurren bringt.“ In Brizuelas „Nacht über Lissabon“ wird selbst noch der Wasserkocher mit Pelz umkleidet, und genau darin, in der kalkulierten Übertreibung, liegt der Reiz dieses Geräuschtheaters.

Leopoldo Brizuela

## Nacht über Lissabon

Roman. Aus dem Spanischen von Thomas Brovot. Insel Verlag, Berlin 2010. 724 Seiten, 24,90 Euro.

2/2



Durch das Geräuschtheater in Leopoldo Brizuelas turbulentem Lissabon-Roman hallt das Echo „fapsender Dickenstimmen“, die Bewohner der Stadt stad von „hummeliger Geschäftigkeit“ getrieben, und das brodelnde Wasser im Kessel klingt „wie eine Katze, die man aus dem Schlaf heraus zum Schnurren bringt“. In dieser Abbildung fällt der Blick auf Alfama, den ältesten Stadtteil Lissabons.  
Foto: Rudolf Dietrich

## Die dunklen Seiten der hellsten Absichten

Ein Roman wie ein Kronleuchter: Leopoldo Brizuela verknüpft in seinem Roman „Nacht über Lissabon“ den Tango und den Fado, spart nicht mit Intrigen und Enthüllungen und macht die virtuos-maliziöse Erzählerstimme zur unwiderstehlichen Hauptfigur **Von Jutta Person**

**S**o viel Glanz und Elend, Ver-  
schwörung, Spionage, Gesand-  
nis und Erlösung waren lange

Nacht zur Parteinahme gezwungen wer-  
den. Das zweite Schiff ist ein argentin-  
scher Hilfsfrachter mit einer Ladung Wei-

zum Bischof von Lissabon, den er mit ei-  
nem zärtlichen Spitznamen anspricht?  
In der argentinischen Residenz wer-

res Geheimnis. Der emotionale Wellen-  
gang erinnert an die Filme von Pedro Almo-  
dóvar, und der deutlich ausgestaltete Ku-

denn alle reden, als gäbe es kein Morgen.  
Bei steter Umkehr: Seiten ist die entspre-  
chende Hörlust der Leser irgendwann er-